

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Von der Limmat.

Von Professor *K. H. Diener*.

In den Jahren 1913—1914 hatte ich beinahe täglich Gelegenheit, dem Laufe der Limmat von Dietikon aus zu folgen, teils flussabwärts gegen Oetwil a. L. bis zur aargauischen Grenze, teils in entgegengesetzter Richtung bis hinauf zum Kloster Fahr. Im untersten Stück, etwa von Geroldswil an abwärts, war ich fischereiberechtigt (mit der Angel). Im allgemeinen wurde mir die Beute nie zu schwer: erheblich schwerer wogen die zahlreichen, z. T. hochinteressanten Beobachtungen, die ich so ziemlich regelmässig zu machen in der angenehmen Lage war. Mit besonderer Vorliebe widmete ich meine Aufmerksamkeit der Vogelwelt und diese bot mir denn auch die zahlreichsten und fesselndsten Bilder, von denen hier einige festgehalten seien.

Die Avifauna ist in dieser Gegend überraschend reichhaltig: eine besonders auffällige Erscheinung ist die Elster, die noch in zahlreichen Paaren z. B. auf den Pappeln nistet, welche auf dem rechten Flussufer auf sumpfigem Boden ungefähr parallel zur Strasse Dietikon-Geroldswil stehen. Dieses schön und charakteristisch befiederte Gelichter findet hier die zur Aufzucht der Nachkommenschaft benötigte Atzung in Menge. Von der Schädlichkeit des sehr schlauen und argwöhnischen Strauchdiebes wurde ich wiederholt Augenzeuge; so überraschte ich eines Tages am frühen Morgen eine Elster bei der

Plünderung eines Nestes schwarzköpfiger Grasmücken. Aufmerksam geworden durch das jämmerliche Gezeter des ängstlich hin- und herflatternden Elternpaares bahnte ich mir einen Weg durchs Schlehdornestrüpp und entdeckte bald, nachdem der Attentäter abgeflogen war, das Nest mit den blutigen Kadavern zweier Schwarzkopf-Jungen, während zwei andere noch lebten. Auch als Fischdiebe betätigen sich die langgeschwänzten Gesellen nicht selten; ich betrachtete wiederholt verschiedene Exemplare bei dieser interessanten Beschäftigung und konnte auch einwandfrei wahrnehmen, dass ihre Tätigkeit nicht resultatlos blieb. Obwohl ich sonst ein prinzipieller Gegner der Methode bin, gewisse, aus irgend einem Grunde missliebige Vögel durch das Zerstören ihrer Gelege zu reduzieren, wurde ich doch meinen Grundsätzen untreu, als ich eines Tages im Frühjahr 1914 in einem Schlehdorngebüsch knapp 1½ Meter über dem Boden einen Elsterkobel entdeckte, der mit 8 graugepunkteten Eiern belegt war, und vernichtete kaltblütig das ganze Gelege. Wer weiss, wie manchem Kleinvogel ich durch diese Ruchlosigkeit das Leben gerettet habe!

Sehr häufig zeigt sich auch der Mäusebussard. Bei jedem Gang hinunter zum Angelplatz stiess ich mit mindestens zwei oder mehr solcher Rundschwänze zusammen, die eifrig und mit sichtbar bestem Erfolge auf die ungezählten Mäuse Jagd machten, welche die den Fluss einsäumenden Wiesen bevölkern. Nicht selten traf ich Buteo beim Kröpfen solch eines Nagers an; gewöhnlich sass er oben auf einer der vielen Stangen der Starkstromleitung, welche dem linken Ufer entlang in Reih und Glied stehen und dem argwöhnischen Beherrscher der Lüfte einen ungehinderten Rundblick gewähren. Besonders interessant war ein Zusammentreffen mit solch einem Bussard nahe beim Dietikoner Wehr zur Winterszeit. Ahnungslos kam ich stromaufwärts auf dem linken Ufer, als kaum 10 Schritt vor mir aus dem lichten Weiden- und Erlenbestand schwerfällig ein mindestens 1,20 Meter flatternder Rundschwanz aufstand, etwa 100 Meter weit fortstrich und dann auf einer Stange aufblockte. Das war schliesslich nichts besonders Auffälliges; doch als ich nochmals nach dem Ort schaute, wo der Vogel musste am Boden sich zu schaffen gemacht haben, bemerkte ich einen schwarzen Gegenstand, der sich zu bewegen schien. Nun wurde mir klar, dass ich den Burschen wohl beim Mahl

gestört hatte; ich fand zu meiner grossen Verwunderung eine . . . Rabenkrähe, welcher der Schädel aufgehackt war, sodass das Gehirn blosslag. Das Opfer lebte noch, war aber natürlich unfähig vom Platze fortzukommen. Ein ähnlicher Fall seitens eines Bussards war mir noch nicht untergekommen; ich wollte daher gerne sehen, ob sich das Drama noch weiter entwickeln würde, liess den verstümmelten Galgenvogel liegen und entfernte mich. Nach einigen 10 Minuten kam ich langsam und möglichst unhörbar zurück, und richtig war der Rundschwanz wieder eifrig mit Kröpfen beschäftigt. Eine Weile beobachtete ich ihn bei seinem Schmaus; dann aber verscheuchte ich ihn mit einem Steinwurf, der ihn dermassen überraschte, dass er beim plötzlichen Auffliegen mit den nächsten Erlentauden kollidierte und erst nach einer gewissen Zeit den rettenden Ausweg aus dem Hindernis fand. Sein Appetit war allem Anschein nach nicht gering gewesen; das Hirn war spurlos verschwunden, die Bauchhöhle weit aufgerissen und ziemlich leer. Am meisten aber war ich erstaunt über das Fehlen der Handdecken und der Afterflügel auf beiden Seiten. Am folgenden Tage fand ich noch das Gerippe vor, fein säuberlich bis auf das geringste Fleischrestchen abgenagt.

Von hervorragendem Interesse wäre es natürlich, zu wissen, ob der Bussard die Krähe geschlagen und dann gekröpft hat. Angesichts seines unzweifelhaft aussergewöhnlichen Heisshungers wäre der Fall wenigstens nicht von vornherein unmöglich. Trotzdem halte ich eher dafür, dass er sein Opfer irgendwie beschädigt antraf, und zwar am Boden, und dass er dann hier das Werk der Vernichtung vollendete.

Auch ein anderer Flugkünstler zeigte sich, wenigstens während der mildern Jahreszeit, sehr häufig und entzückte mein Auge durch seine prächtigen Flugspiele: Die Gabelweihre (roter Milan). Gewöhnlich befand sich das Paar nahe beisammen und es war stets eine Augenweide die beiden im Aether nur so schwimmen zu sehen. Sie lagen meistens dem Fischfang ob und entwickelten dabei eine erstaunliche Gewandtheit: aus schwindelnder Höhe erspähten sie den zum Opfer erkorenen Flossenträger und mit rasender Schnelligkeit fielen sie wie ein Stein senkrecht herunter in's Wasser, um sich sofort und fast immer mit der Beute in den Fängen wieder in die Höhe zu schwingen. Eigentümlich sah es jedesmal aus, wie sie während

des Fluges dem Fisch zunächst den Kopf abzwickten und ihn stückweise in aller Gelassenheit verspeisten.

(Schluss folgt.)

† Prof. Dr. E. A. Göldi.

In der letzten Nummer haben wir kurz den Hinschied unseres sehr geschätzten Gründermitgliedes Prof. Dr. E. A. Göldi in Bern gemeldet.



Hier noch in wenigen Worten der Lebenslauf des zu früh Dahingeshiedenen.

EMIL AUGUST GÖLDI wurde am 28. August 1859 in Ennetbühl (St. Gallen) geboren. Nach dem Besuche des Gymnasiums in Schaffhausen studierte er Naturwissenschaften in Neapel, Berlin, Leipzig und Jena. Hier war er Assistent des berühmten Professors Ernst Haeckel und erwarb 1883 den Dokortitel unter diesem. Hierauf begab er sich nach Rio de Janeiro, wo er am National-Museum die Subdirektorstelle, die mit einer Professur verbunden war, inne hatte. Im Jahre 1894 wurde er vom Gouverneur zum Leiter des Museums in Pará, an der Mündung des Amazonenstromes,